

Thomas Myrach, Sara Margarita Zwahlen: Virtuelle Welten? Die Realität des Internets

Bern, Berlin, Brüssel, Frankfurt a. M., New York, Oxford, Wien: Peter Lang
2008 (Reihe Kulturhistorische Vorlesungen, Bd. 106), 280 S.,
ISBN 978-3-03911-310-1, € 47,60

Die rasante Entwicklung der Computertechnologie und die Steigerung ihres Potentials durch die strukturelle Kopplung mit dem Internet wurde vom Collegium Generale der Universität Bern zum Anlass genommen, die daraus erwachsenden Konsequenzen in den Kulturhistorischen Vorlesungen 2005/06 zu thematisieren. Als gemeinsamer Bezugspunkt vereint die Beiträge dem Publikationstitel entsprechend die „Abgrenzungsproblematik zwischen Realität und Virtualität [...], sowie die scheinbar unauflösbaren Zusammenhänge von Virtualität und Realität“ (S.9). Wenn eine Differenzierung der Begriffe sowie die Ausarbeitung einer Problemstellung in Thomas Myrachs Vorwort unterbleiben, so ist dies dem Charakter der Veranstaltung in ihrer breiten disziplinären Streuung geschuldet. Der Fokus des Sammelbands liegt insofern auch nicht auf einer erschöpfenden Darstellung des Phänomens Internet, sondern vielmehr auf der schlaglichtartigen Vorstellung verschiedener Fachperspektiven im Umgang mit dem Netz.

Aus medienphilosophischer Sicht stellt Gerhard Johann Lischka die Forderung auf, „das virtuelle Netz als einen materiellen und immateriellen Ort der Partizipation zu erhalten“ (S.106). Hierfür, so die These, bedürfe es einer verstärkten Ausgestaltung der (Netz-)Medien von lokalen Standpunkten aus, im Gegensatz zum „Diktat der Unifizierung“ (ebd.) einer globalisierten Medienindustrie. Diese Gegenüberstellung von Kommerz und Kultur erinnert – trotz der fraglos kritischen Ausrichtung – in ihren rhetorischen Setzungen zuweilen an die Interaktionen verherrlichende Marketingsprache der Dotcom-Ära, respektive des Web 2.0, weshalb eine Reflexion der belasteten Begriffe bisweilen wünschenswert gewesen wäre.

Demgegenüber liefert der Beitrag der Ethnologin Joana Breidenbach konkrete Beispiele dafür, dass die Internettechnologien zwar die Transnationalisierung fördern, aber keineswegs „Gleichmacher“ (S.198) lokaler Kulturen sind. Stattdessen ermöglichen sie gerade „ethnischen Minderheiten, Diasporagemeinschaften und anderen kollektiven Identitäten, ihre kulturellen Besonderheiten zu erneuern und zu fördern.“ (ebd.) Überdies beschreibt Breidenbach dabei den Zusammenhang

von virtueller Welt und Offline-Kontexten als Kontinuum (vgl. S.189), was exemplarisch für die Aussage der meisten Beiträge des Sammelbandes stehen kann.

Dies wird auch deutlich in Philomen Schönhagens Beitrag „Massenkommunikation und Internet“: Entgegen der zu Beginn des Jahrtausends oft postulierten Erwartung, dass netzbasierte Medien die gesellschaftliche Kommunikation grundlegend verändern werden, scheint sich zumindest hinsichtlich der Massenkommunikation eine starke Kontinuität abzuzeichnen. Onlinemedien wie Weblogs oder Newsgroups, so die These, sind Ergänzung und Korrektiv zu den Massenmedien, aber können die spezifischen Konzentrationsleistungen massenmedialer bzw. journalistischer Kommunikationsformen nicht ersetzen. (vgl. S.87f.)

Im Gegensatz dazu sieht der Kunsthistoriker Harald Kraemer im Internet das Potenzial einer neuen Öffentlichkeit. Mit Blick auf das Verschmelzen von Archiven, Bibliotheken, Museen und universitären Instituten fordert er den „Aufbau digitaler Sammlungen, also eines Systems vernetzter Informationen, welches [...] die größtmögliche synergetische Ausnutzung zulässt.“ (S.139) Aufbauend auf der Beschreibung von Projekten wie der *Vienna Walk Demo* (vgl. S.143ff.) oder dem Berner *ARTCAMPUS* (vgl. S.158ff.), bekräftigt Kraemer seine Einschätzung, dass gerade die Kunstgeschichte qua progressiver Adaption der neuen Technologien an deren Gestaltung mitwirken müsse. (vgl. S.161f.)

Ergänzt werden die hier vorgestellten Perspektiven u.a. durch Beiträge aus Linguistik (Elke Hentschel, „Linguistische Forschung zur Kommunikation im Internet. Ein Überblick“), Psychologie (Rudolf Groner et al., „Internet und Psychologie“), Medizin (Simon Hölzer, „Informierte Patienten und Cyberhypochonder“), Wirtschaftswissenschaft (Thomas Myrach, „Das Internet als Marktraum“), Informatik (Thomas B. Hodel et al., „Privacy within Tomorrow's Internet“) und den Rechtswissenschaften (Ursula Sury, „Virtuelle Welten: Rechtsaspekte im Internet“). Bei aller Verschiedenheit der Disziplinen hat sich als übergreifende Tendenz ein pragmatischer Umgang mit dem Internet durchgesetzt. Äußerst positiv hervorzuheben sind dabei die Distanzierung von pauschalen Zuschreibungen an den Medienwandel sowie die fortschreitende Entwicklung von praktischen Ansätzen und Gestaltungsmöglichkeiten im Netz.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass die Heterogenität des Internets in der hier porträtierten Menge an Perspektiven durchaus ihren Ausdruck findet. Mit Blick auf den Leser wäre aber vielleicht eine engere thematische Fokussierung und mithin die Systematisierung der Beiträge sinnvoll gewesen. Überdies sind die einzelnen Beiträge in ihrem Zuschnitt sehr unterschiedlich: Forschungsüberblicke wechseln in loser Folge mit geschichtlichen Abrissen und analytischen Beiträgen. Insofern liefert der Sammelband auch nur punktuell Diskussionspunkte für die gegenwärtige Forschung und skizziert großteils nur Themenfelder. Dementsprechend liegt sein Mehrwert vor allem im inspirierten Blick über den disziplinären Tellerrand, den das breite Beitragsspektrum ermöglicht.